

# Die Liebe zum Wolf

Warum es in der Schweiz für Luchs, Wolf und Bär keinen Platz hat



Suzette Sandoz

**E**s gibt Menschen, die den Wolf lieben. Im Allgemeinen lieben sie auch den Luchs und den Bären und wünschen, man könnte diesen Tieren wieder in freier Wildbahn begegnen. Ich finde diese Tierewunderschön, hätte aber nicht die geringste Lust, ihnen bei einem Spaziergang im Wald oder in den Bergen un-  
verhofft zu begegnen. Eigentlich wäre eine solche Begegnung auch unwahrscheinlich, wenn wir unsere Umwelt respektierten. Diese Tiere sind nämlich vor mehr als hundert Jahren aus unserem Land verschwunden, und zwar auf natürliche Art und Weise, weil ihnen die Natur schon zu jener Zeit kein genügend grosses Jagdrevier mehr bot.

In hundert Jahren hat sich unsere Bevölkerung fast verdoppelt. Dies bedeutet, dass die Lebensräume, welche diese grossen Beutegreifer benötigen, vollständig verschwunden sind. Einzig ein Leben in einem Reservat oder Zoo ist noch möglich. Kein Tierfreund wird die Neuan siedlung dieser Beutegreifer in unserem Land befürworten – zum Glück sind sie nicht weltweit vom Aussterben bedroht –, denn sie gingen auf Kosten der noch bestehenden natürlichen Fauna. Doch manchmal es dennoch!

Kürzlich ist aus der Feder von Maurice von der Mühl, einem Anwalt im Ruhestand, ein kleines Buch mit dem Titel «La tirade du loup et du lynx» erschienen. In seinem gut dokumentierten

Text hebt der Autor die Schäden hervor, welche die eingeführten Luchse namentlich im Kanton Waadt den geschützten Auernähnen und der einheimischen Fauna zufügen. Er zeigt auch die Mogeleien im Zusammenhang mit dem angeblich «spontanem» Wiederauftauchen einiger Wölfe auf, die aus einem Zuchtgehege in den Abruzzen stammen, oder einiger Bären, die aus einem Park im italienischen Trentino entwichen sind. Was den Luchs betrifft, so scheint seine Wiedereinführung in die Schweiz zur Hälfte auf betrügerische Weise erfolgt zu sein. Im Übrigen hat sich herausgestellt, dass die Luchse namentlich in den Waadtländer Alpen und Voralpen inzwischen so zahlreich sind, dass sie die einheimische Fauna dezimieren und deshalb in der Schweiz umgese-  
delt werden müssen.

Dieser Handel mit Tieren, die an einen zu engen Lebensraum nicht angepasst sind, hat einen hohen Preis und führt oft zum Schaden der lokalen Fauna, deren Gleichgewicht durch diese neuen Beutegreifer bedroht ist. Ausserdem verursacht dieser Tierhandel Schäden, für welche die öffentliche Hand aufkommen muss, ohne dass je eine demokratische Entscheidung darüber erfolgt wäre. Hinzu kommen die Kosten, die mit dem Kauf neuer, angeblich auf natürliche Weise zurückgekehrter Tiere verbunden sind, sowie die Bezahlung der Wächter und Jagdaufseher, die für den Schutz der lokalen Herden usw. verantwortlich sind.

Ich liebe den Wolf, den Luchs und den Bären, aber in Tiergehegen, wo sie ohne Risiko für die Umwelt ernährt werden. Wir sollten um Gottes willen aufhören, die Ideologie des «guten» Raubtiers zu pflegen, das in seine alte, angestammte Heimat zurückgekehrt ist!

Die Umwelt hat sich verändert, weil die Bevölkerung stark gewachsen ist. Manche bedauern es, aber dies ist ein



ILLUSTRATION: GABRI KOPP

philosophisches Problem, dessen Lösung grundsätzliche, demokratische gefällte Entscheidungen erfordert. Will man Wölfe, Luchse und Bären in unserem Land wieder einführen, dann mit sie in einer ihnen angepassten Umgebung leben können, dann muss zuerst die Bevölkerung gefragt wer-

**Ich liebe den Wolf, den**

**Luchs und den Bären,**

**aber in Tiergehegen, wo sie ohne Risiko für die Umwelt ernährt werden.**

den, ob sie bereit sei, sich zu 50 Prozent zu expatriieren und ihren Lebensstil grundlegend zu verändern (kein Wintersport, keine Autobahnen, weniger Bahnen, keine Staudämme, Kerzen statt Strom usw.). Zwischen der gesunden Suche nach dem Inhalt unserer Verschwendung und der klugen Verwaltung der Natur einerseits und der Rückkehr zu einem Dasein als Höhlenbewohner andererseits liegt ein Graben, den die Vernunft nicht ausser acht lassen kann.

Suzette Sandoz ist emeritierte Rechtsprofessorin in Lausanne. Von 1991 bis 1998 war sie Nationalrätin der Liberalen Partei. Übersetzung: Béatrice Raboud.